Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

II. Jahrgang. Sonntag, den 8. Oktober 1916. Nr. 280.

Englische Rekrutierung

Seit England durch die ungeheuren Opfer auf den französischen Schlachtfeldern gezwungen worden war, sein eigenes Menschenmaterial auszuschöpfen, um seinen Willen zum Durchhalten zu dokumentieren, hat der Kieg auch für dieses Land ernste Formen angenommen, die sich mit einer rein kaufmännischen Betrachtung der Weltereignisse nicht mehr vertragen. Das englische Volk hat von den untersten Schichten bis hinauf in die höchsten Adelskreise am eigenen Leibe schmerzlich erfahren müssen, was Blutopfer bedeuten und befindet sich nun in dem seltsamen Widerspruch, dass es weitere Opfer so gut es geht vermeiden möchte, ohne aber damit den Fortgang des Krieges in Frage zu stellen.

Nachdem erst kürzlich die Erhöhung der Altersgrenze beantragt worden war, teilt die Regierungskommission in einem Memorandum mit, dass dem dringenden Bedarf an neuen Mannschaften für die Armee und die Munitionserzeugung zunächst besser durch Beschränkung der Befreiung Diensttauglicher abgeholfen werden könne, deren Zahl auf ein Viertel reduziert werden soll: Der Chef des britischen Generalstabes unterstützt gleichfalls die äusserste Ausnützung des im Lande verfügbaren Menschenmaterials, ohne aber einen bestimmten Weg zur Lösung dieser die Regierung beschäftigenden Frage anzugeben. Er deutet nur darauf hin, dass ausser Annahme der allgemeinen Dienstpflicht in der Theorie noch mehr getan werden könne und müsse.

Er berührt damit einen der wundesten Punkte der englischen Kriegführung, die irische Frage. In letzter Zeit ist angesichts des ungeheuren Mannschaftsverbrauchs und seiner verhältnismässig geringen Ersätze in England die Propaganda zur Einführung der Dienstpflicht in Irland wieder aufgelebt. Immer wieder versuchen die britischen Staatsmänner mit der in diesem Kriege so oft fehlgeschlagenen Taktik andere Völker im Dienste der englischen Interessen sich verbluten zu lassen. Hat diese historische Unaufrichtigkeit bisher schon keine Früchte getragen, so scheint sie im Falle Irland für das Mutterland geradezu verhängnisvolle Folgen zu haben. Immer erbitterter wehren sich die Iren gegen die immer dringender an sie herantretende Zumutung, die Macht ihrer Unterdrücker mit ihrem eigenen Blute zu stärken und drohen geradezu mit Aufruhr, wenn man einen Zwang auf sie ausüben wolle.

Wie ein Hinweis darauf, dass die Wilden doch bessere Menschen seien, nimmt sich demgegenüber eine offizielle Meldung der „Times“ aus, dass Indianer aus der kanadischen Provinz Ontario den lebhaften Wunsch geäussert hätten, auf Seiten Englands in den Weltkrieg einzugreifen. Dass es nur fünfzig sind, tut nichts zur Sache, bei der es sich vornehmlich darum handelt, den loyalen Geist der Untertanen des britischen Reiches zu beweisen. Diese fünfzig kanadischen Indianer sind bezeichnend für Englands Rekrutierungssystem, das bald alle Völker der Welt einbezogen haben wird, bis auf die Bewohner des eigenen Landes.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 7. Oktober 1916. Wien, 7. Oktober 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Orsova haben unsere Truppen wieder Gelände gewonnen. Südlich von Hatszeg verloren die Rumänen den Grenzberg Sigleu, im Fogarasergebirge den Surul. Die den Geisterwald und das Persánergebirge durchschreitenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonnen brachen in der Verfolgung schwachen rumänischen Widerstand. Auch an der siebenbürgischen Ostfront wurde der Feind an mehreren Punkten geworfen.

In Ostgalizien kam es zwischen der Narajowka und der Zlota Lipa und im Raume südöstlich von Brzeżany wieder zu erbitterten Kämpfen. Der Feind erlitt, von der Einnahme eines vorderen Grabens abgesehen, wieder einen vollen Misserfolg. Oesterreichisch-ungarische Abteilungen eroberten durch Ueberfall eine am 30. September verloren gegangene Höhe zurück. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das starke italienische Feuer auf der Karsthochfläche liess gestern etwas nach. Einzelne Unterabschnitte wurden jedoch zeitweise mit grosser Heftigkeit beschossen. Zu Infanterieangriffen kam es nicht. An der Fleimstalfront standen die Fassaneralpen, die Stellungen im Gebiete der Lusia und die Front nördlich des Pellegrino-Tales bis zur Marmolata unter heftigem Feuer aller Kaliber. Wiederholte Angriffe auf Gardinal, Busa Alta und C. di Cece wurden abgewiesen. Nördlich des Pellegrino-Tales setzte nach Steigerung des Feuers abends ein allgemeiner Angriff gegen die Stellungen von der Costabella bis zur Marmolata-Scharte ein, der bis 10 Uhr Nachmittag überall blutig abgewiesen war.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den k. u. k. Truppen nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Kaiser Wilhelm an der Ostfront.

Berlin, 6. Oktober. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Der Kaiser hat an der Ostfront gestern in Kowel den Vortrag des Oberbefehlshabers in Ost sowie des Führers der Heeresgruppe von Linsingen über die Lage und die letzten Kämpfe entgegengenommen sowie Anordnungen der Truppenteile der genannten Heeresgruppe begrüsst.

Heute befindet sich der Kaiser zu Truppenbesichtigungen in der Gegend von Wladimir Wolynski, um auch dort den Truppen, die an den siegreichen Kämpfen der letzten Zeit gegen die russischen Angriffe teilgenommen haben, seinen und des Vaterlandes Dank auszusprechen.

Der Krieg gegen Rumänien.

Beginnende Räumung von Siebenbürgen durch die Rumänen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 7. Oktober.

Der „Tagesanzeiger“ berichtet aus Mailand:

Bukarester Telegramme Mailänder Zeitungen umschreiben die beginnende Räumung der besetzten siebenbürgischen Gebiete.

Basel, 7. Oktober.

„Nowoje Wremja“ meldet aus Bukarest, dass die rumänische Zivilverwaltung in Kronstadt aufgelöst wurde.

Abgeschlagene rumänische Angriffe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 7. Oktober.

Der „Az Est“ meldet mit Genehmigung des Kriegspressequartiers:

Südwestlich des Roten Turm-Passes griffen die

Rumänen die auf rumänischem Gebiet stehenden bayrischen Truppen an, konnten aber diesen gegenüber zu keinem Erfolge gelangen.

Die Bergwerke von Petroseny unversehrt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. Oktober.

Der „Az Est" wird von hervorragender Seite ermächtigt, festzustellen, dass die Kohlenbergwerke von Petroseny auch diesmal unversehrt geblieben sind und dass nur an den Maschinenausrüstungen von den Rumänen einiger Schaden angerichtet wurde.

Allerdings wurde festgestellt, dass die Rumänen bereits die Absicht hatten, die Bergwerke zu demolieren.

General von Falkenhayn über unsere Erfolge.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. Oktober.

Der Spezialberichterstatter des „Pesti Hirlap" an der siebenbürgischen Front meldet:

General von Falkenhayn sagte dem Regierungskommissär Grafen Banffy:

„Unsere Truppen leisten Grossartiges. Beispiellos ist ihre Begeisterung, mit der sie sich auf den neuen Feind geworfen haben und die Erfahrungen eines zweijährigenKrieges wie auch unsere wunderbare technische Bereitschaft haben unsere Truppen bei der Erringung des Sieges in der ersten siebenbürgischen Schlacht unterstützt. Insbesondere die bayrischen Umfassungstruppen verdienen volle Anerkennung.

Wir vertrauen auf Gott und hoffen, dass wir auch weiterhin neue Erfolge erringen werden und dass die endgültige Befreiung Siebenbürgens nicht lange auf sich warten lassen wird."

Englische Anerkennung unserer Erfolge.

Budapest, 7. Oktober.

„Esti Ujsag" meldet aus Bern:

Die „Times" schreiben: Die Kriegshandlungen der letzten Tage zeigen, dass die Tätigkeit an der Westfront sich verringert hat, dafür aber an der Südostfront gestiegen ist.

Wir haben bereits wiederholt betont, dass die Gliederung des Kriegsschauplatzes in Siebenbürgen keine zusammenhängenden Linien duldet, die grosse taktische Bewegungsmöglichkeiten bieten, wie dies die letzten Kämpfe bei Hermannstadt und beim Roten Turm-Pass beweisen. Ohne dass wir den Kriegswert der verbündeten rumänischen Armee herabsetzen wollen, müssen wir doch feststellen, dass die Mittelmächte dort, wenn auch nicht entscheidende, so doch entschiedene Erfolge erzielt haben. Die deutsche Heeresleitung hat volle Bewegungsfreiheit und hat im Besitze dieses Vorteiles einen grossen Teil des rumänischen Planes zunichte gemacht, dessen Hauptziel ein langsamer Vormarsch gegen das Marostal war.

Der neue rumänische Oberkommandant.

Budapest, 7. Oktober.

„Az Est" meldet aus Genf:

Wie die letzten französischen Blättermeldungen aus Bukarest mitteilen, wurde General Wasil Cottu zum Oberkommandanten der gesamten rumänischen Armee ernannt.

Die Misserfolge der englischen Panzerautos.

Berlin, 7. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau veröffentlicht einen Bericht über die englischen Panzerautos, in dem es heisst, dass die damit gemachten Erfahrungen schon beim ersten Auftreten schlecht waren. Eines blieb hilflos in den Drahtverhauen hängen, ein zweites wurde durch Artillerievolltreffer ausser Gefecht gesetzt, die Munitionsvorräte explodierten und der Wagen brannte vollständig aus. Ein drittes und viertes versuchten am 15. September einen Angriff an der Strasse Guillemont—Combles zu unterstützen. Eines wurde durch Handgranaten zur Explosion gebracht, das andere geriet ebenfalls in Brand.

Der Bericht schliesst damit, dass die englische Landflotte bald nur mehr aus Wracks bestehen werde.

Die Versenkung der „Franconia".

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 7. Oktober.

„Central News" melden, dass der im Mittelmeer versenkte Dampfer „Franconia" einen Wert von M 20,400.000 repräsentierte.

Die Vorgänge in Griechenland

Fortgesetzter Druck der Entente.

Athen, 6. Oktober. (KB.)

Reuter erfährt von autoritativer Seite, dass die Entente entschlossen sei, darauf zu bestehen, dass die griechische Regierung ihre Versprechungen wegen der Vertreibung der deutschen Propaganda aus Athen und die Unterdrückung der Reservistenunruhen einhalte.

Besetzung griechischer Hafenplätze.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 7. Oktober.

„Secolo" meldet aus Athen:

Die Entente hat in allen wichtigen Hafenplätzen Griechenlands starke Truppenkontingente belassen.

Der gesamte Telegraphenverkehr nach neutralen Ländern ist auf Befehl der Entente eingestellt worden.

Der Eindruck des Kabinettwechsels in Athen.

Bern, 7. Oktober. (KB.)

Der „Temps" meldet aus Athen:

Trotzdem der Rücktritt des Kabinetts zu erwarten war, wurde es im Hinblick auf die kommenden Ereignisse mit einem Gefühl des Unbehagens aufgenommen, das infolge der Besprechungen der Ententeminister noch stärker wurde. Diese besprachen angeblich Massnahmen, durch die ihnen vollständige Handlungsfreiheit gewährleistet und jeder lärmende Einspruch verhindert werden soll. Es soll entweder ein reines Geschäftskabinett oder unter Beteiligung der venizelistischen Mehrheit ein politisches Ministerium gebildet werden.

Nach den aus Kreta eingegangenen Drahtnachrichten bildete die provisorische Regierung einen Kriegsrat und setzte sehr strenge Strafen gegen Fahnenflüchtige fest.

Anlässlich des Rücktrittes des Ministeriums schreibt der „Temps": In Athen gibt es keine Regierung mehr. Die einzige Regierung, die in Griechenland funktioniert, ist jene von Venizelos, Kunduriotis und General Danglis, die demnächst ihren Sitz in Mazedonien nehmen wird.

Eine Anfrage an Briand.

Bern, 7. Oktober. (KB.)

Die parlamentarische Kommission für Aeusseres in Paris beschloss dem „Temps" zufolge die Entsendung einer Abordnung an Briand, um Aufklärungen über die jüngsten Ereignisse in Griechenland und über die im Interesse der Orientarmee der Alliierten zu treffenden Sicherheitsmassnahmen zu erhalten.

Die Bereitschaft Schwedens.

Stockholm, 7. Oktober. (KB.)

Gestern wurden die grossen Manöver abgeschlossen, die unter persönlicher Leitung des Königs von Schweden in Upland und in der Umgebung von Stockholm stattfanden. Viele Jahresklassen waren dazu einberufen worden. Das Ergebnis der Uebungen ist sehr günstig.

Der König sprach den Truppen Dank und Anerkennung aus und fügte hinzu: In diesen ernsten Zeiten, die wir jetzt durchleben, ist es mir eine besondere Freude, feststellen zu können, dass Ihr während dieser Uebungen den an Euch gestellten Forderungen entsprochen habt. Ich erwarte von Euch weiter pflichttreue, glückbringende Arbeit und wünsche Euch dabei Erfolg. Das Vaterland kann Euch jede Stunde brauchen.

Garantien für den Weltfrieden.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 7. Oktober.

Die englischen Blätter melden aus New-York folgende vom Präsidenten Wilson unterzeichnete Erklärung, die in allen Lichtspieltheatern vorgeführt wird, die Kriegsbilder zeigen:

„Die Nationen der Welt sollen sich über Garantien dafür einigen, dass alles, was eine Störung der ganzen Welt mit sich bringt, erst dem Urteil der öffentlichen Meinung der ganzen Welt unterworfen werden muss, bevor es versucht wird. Die Vereinigten Staaten müssen bereit sein, an derartigen Garantien mitzuwirken und diese mit ihrer ganzen Macht und mit ihrem ganzen Einfluss zu unterstützen. Auf keine andere Weise ist ein dauerhafter Friede zu sichern."

Schwere Erkrankung des Präsidenten Paul v. Beöthy.

Budapest, 7. Oktober. (KB.)

Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, der in Lemberg Kriegsdienste leistet, erlitt einen Schlaganfall.

Der Nachfolger Paul Ehrlichs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 7. Oktober.

Zum Nachfolger Paul Ehrlichs wurde Prof. Dr. Knelle, Berlin, ernannt.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 6. Oktober. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 6. Oktober 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Die Artillerieschlacht zwischen der Ancre und der Somme ging heftig weiter. Im Anschluss an drei am Morgen gescheiterte englische Angriffe hart östlich der Ancre entspannen sich lebhafte Handgranatenkämpfe, die bis in den Abend hinein dauerten. Zwischen Morval und Bouchavesnes schritten nachmittags starke französische Kräfte zum Angriff. Truppen des Generals von Boehn und von Garnier haben den Stoss zwischen Fregicourt und Bouchavesnes nach harten Kämpfen blutig abgeschlagen. Besonders zeichneten sich die InfanterieregimenterNr. 155 und 186 aus. Südlich der Ancre frischten die Feuerkämpfe zeitweise merklich auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

An der Kampffront westlich von Luck blieb der erschöpfte Gegner gestern ruhig. In den letzten Tagen wurden hier 6 Offiziere, 622 Mann gefangen genommen und 8 Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Bahnlinien von Brody und Zborow nach Lemberg lebte die Gefechtstätigkeit auf. Dem starken feindlichen Feuer folgten wiederholte kräftige Angriffe, die bei Wysocko, Dubie und Zarkow bereits im Feuer zusammenbrachen, bei Batkow (am Sereth) durch frischen Gegenstoss deutscher Bataillone zurückgeschlagen wurden. 3 Offiziere, 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand. An der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben die Russen beiderseits der Zlota Lipa den Kampf wieder aufgenommen. Deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Truppen haben in ihrem zähen Widerstand den oft wiederholten Sturm sich jedesmal brechen lassen. Der an einzelnen Stellen eingedrungene Feind wurde sofort zurückgeworfen, büsste neben seinen grossen blutigen Verlusten 510 Gefangene ein und verlor 8 Maschinengewehre. Die Stellung ist restlos behauptet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

In der Gegend von Bohorodczany (an der Bystrzyca Solotwinska) blieb ein schwächerer russischer Vorstoss ergebnislos. Aus den Karpathen nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Rumäne ist gestern erneut geschlagen. Im Görgeny-Abschnitt warfen österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Libanfalwa, wiesen weiter südlich am Bockecs-Kopf Angriffe ab und eroberten beiderseits der Strasse Magyaros—Parajd die am 3. Oktober verlorene Stellung zurück. Ueber 200 Gefangene wurden eingebracht.

Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn haben nach glücklichen Gefechten bei Reps (Köhalom) und Krihalma (Kiralyhalma) den Feind über den Homorod und Alt zurückgedrängt. Die hartnäckig verteidigte Stellung am Sinca-Abschnitt ist erstürmt, mehrere Hundert Mann sind gefangen genommen, 2 schwere, 28 Feld- und 13 Infanterie-Geschütze sind erobert. Der Gegner ist im Rückzug durch den Geisterwald; er wird verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Aus nachträglich eingelaufenen Meldungen geht hervor, dass es nur einem Teil der bei Rjahovo über die Donau gegangenen rumänischen Truppen gelungen ist, sich auf das nördliche Stromufer zu retten während der Rest, in östlicher Richtung fliehend, auf die von Tutrakan anmarschierenden verbündeten Truppen stiess und vernichtend geschlagen wurde.

Die auch gestern wiederholten feindlichen Angriffe östlich der Bahn Cara Orman—Cobadinu sind abermals gescheitert.

Luftschiffe und Flieger griffen die Bahnen und Truppenlager nördlich der Donau mit Bomben an.

Mazedonische Front:

Die am linken Strumaufer stehenden bulgarischen Truppen räumten in der Nacht zum 5. Oktober ohne feindliche Störung einige der am weitesten vorgeschobenen Orte.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein Steuerprozess der Königin von Bayern in Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 7. Oktober.

Die Königin von Bayern hatte gegen die Steuerbemessungskommission eine Beschwerde beim Verwaltungsgerichtshof eingebracht, weil die Kommission für das Einkommen der Königin aus deren ungarischem Grundbesitz die dreifache Taxe mit der Begründung angerechnet hatte, dass die Königin in Ungarn nicht ihren ordentlichen Wohnsitz habe und im vorausgegangenen Jahre nicht wenigstens vier Monate im Lande zugebracht habe.

Der Verwaltungsgerichtshof wies die Entscheidung der Steuerkommission ab und gab der Beschwerde der Königin statt, da diese als direkter Nachkomme der Königin Maria Theresia jenen Mitgliedern des Herrscherhauses angehöre, auf die sich die gesetzlichen Bestimmungen nicht beziehen.

Chinesische Anleiheversuche.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 7. Oktober.

Die chinesische Regierung hat in den letzten Tagen verschiedeneVersuche unternommen, grössere Anleihen in Amerika unterzubringen. Bisher wurde ihr nur eine Anleihe von 200.000 Pfund Sterling bewilligt.

Spiritus- u. Branntweinmonopol im k. u. k. Okkupationsgebiet des Königreiches Polen.

Zur Durchführung des Spiritus- und Branntweinmonopols im k. u. k. Okkupationsgebiete wird vom Pressebureau des k. u. k. Mil.-Gen.-Gouvernements folgende Mitteilung veröffentlicht:

Das Spiritus- und Branntweinmonopol regelt den Branntweinhandel durch festgesetzte Preise, bekämpft die Trunksucht durch Verminderung der Anzahl der Schankstätten bei gleichzeitiger Zulassung des Detailhandels bloss in amtlich versiegelten Gefässen und übergibt zum Konsume nur echt raffinierte Ware.

Da der nichtentfuselte, gesundheitsschädliche Substanzen enthaltende Rohspiritus, der bisher im Verschleisse vorkam, zum Konsume nicht mehr zugelassen wird, bedeutet dies in hygienischer Beziehung einen wesentlichen Fortschritt. Durch die Feststellung entsprechender Preise für den in den landwirtschaftlichen Brennereien erzeugten Spiritus sowie durch die Einschränkung, dass nur der in diesen Brennereien erzeugte Spiritus dem Konsum zugeführt werden darf, erfährt die hiesige Landwirtschaft eine besondere Begünstigung.

In den von der Monopolverwaltung für den Rohspiritus zugestandenen Uebernahmspreise von 7 Kop. per Eimergrad Alkohol finden auch die gegenwärtig bestehenden verhältnismässig hohen Erzeugungskosten ihre volle Deckung. Hingegen findet der in den industriellen Brennereien aus minderwertigen Rohstoffen erzeugte und für den Konsum weniger geeignete Spiritus in der Zulassung zu gewerblichen und technischen Zwecken seine Verwertung und den gesicherten Absatz. Auch den Branntweinraffinerien wurde durch Festsetzung eines den erhöhten Produktionskosten entsprechenden fixen Raffinierungslohnes von 1 Kop. per Eimergrad Alkohol des rektifizierten Spiritus ein angemessener Fabriksgewinn sichergestellt.

Der Preis für Trinkbranntwein im Detailhandel wurde gegenüber den gegenwärtigen willkürlichen, oft exorbitanten Preisen geregelt, wobei für alle zugelassenen Mengen und allerorts derselbe Preismasstab zugrunde gelegt wurde. Durch die Festsetzung des Monopolgewinnes mit 34 Kop. per Eimergrad Alkohol kann die Bekämpfung der Trunksucht nur gefördert werden.

Die von der k. u. k. Militärverwaltung verfügte Mitwirkung des Verbandes der Branntweinbrennerei-Unternehmer mit dem Sitze in Lublin bei der Durchführung des Spiritus- und Branntweinmonopols wird allgemein begrüsst werden, da hiedurch eine harmonische Betätigung der einheimischen Bevölkerung und der massgebenden lokalen Faktoren im Interesse der Beschaffung einer Bedeckung für die allgemeinen Lasten erzielt wird.

Dem Monopol unterliegen die Einfuhr von Spiritus und Branntwein in das k. u. k. Okkupationsgebiet und der Absatz von Spiritus und Branntwein in diesem Gebiete.

Aus Anlass der Durchführung des Spiritus- und Branntweinmonopols wird für die im k. u. k. Okkupationsgebiete am 1. Oktober 1916 in Engroslagern, Niederlagen und bei Händlern vorhandenen Spiritus- und Branntweinvorräte von 1 Eimer Alkohol aufwärts die Nachsteuer von 4 Kop. per Eimergrad Alkohol eingehoben.

Sämtliche aus der österr.-ung. Monarchie eingeführte und vom Monopol ausgenommene, ferner im Besitze der privaten Haushaltungen befindliche und nicht zum Verschleisse bestimmte Spiritus- und Branntweinerzeugnisse sind von der Nachsteuer befreit.

Personen, die nachsteuerpflichtige Spiritus- oder Branntweinvorräte besitzen, sind verpflichtet, die Menge und den Alkoholgehalt sowie den Ort und die Räume der Aufbewahrung dieser Vorräte nach dem Stande vom 1. Oktober 1916 bis längstens 6. Oktober 1916 beim zuständigen Finanzwachpostenkommando schriftlich in dreifacher Ausfertigung anzumelden und die bemessene Nachsteuer binnen acht Tagen bei der zuständigen Kassa des Kreiskommandos zu entrichten.

Lokalnachrichten.

Grosse Störung bei der Krakauer Wasserleitung.

Freitag, den 6. ds., gegen 1/2 10 Uhr abends, wurde sowohl die k. u. k. Festungsfeuerwehr als auch das städtische Wasserleitungsbureau alarmiert und aufgefordert, eine Bereitschaft in das Halbdorf Zwierzyniec zu entsenden, wo in der Kosciuszkogasse, in der Nähe der Lelewelagasse, ein mächtiger Wasserstrahl das Strassenpflaster aufgerissen und die Strasse überschwemmt hatte.

Es wurde festgestellt, dass an dieser Stelle das Hauptrohr der städtischen Wasserleitung geborsten war und damit die einzige grosse Rohrleitung, die fast für die ganze Stadt das Trinkwasser liefert, unbrauchbar geworden war.

Es wurde sofort mit den nötigen Arbeiten zur Instandsetzung der Wasserleitung und Wiederherstellung des Betriebes begonnen. Die Arbeiten werden durch eine Pionierabteilung durchgeführt und ist Aussicht vorhanden, dass die

Leitung bis spätestens Sonntag früh hergestellt sein wird. Infolge dieser Leitungsunterbrechung war ganz Krakau den ganzen Samstag hindurch ohne Leitungswasser. Um dem Uebel wenigstens zum Teil abzuhelfen, hat der Magistrat Leitungswasser in Fässern in der Stadt herumführen und verteilen lassen. Auch musste die Bevölkerung von den noch bestehenden öffentlichen und Privatbrunnen Gebrauch machen, weshalb der Magistrat durch eine Kundmachung die Belehrung veröffentlichen liess, dass das Brunnenwasser nur im gekochten Zustande zum Trinken zu verwenden ist.

Die neuen Einrückungstermine. Wie bereits mitgeteilt, wurden die ursprünglich auf den 2. bzw. 10. Oktober festgesetzten Einrückungstermine für die zu Landsturmdiensten Einberufenen verlegt, u. zw. für die Jahrgänge 1866 bis 1871 auf den 3. November und für die Jahrgänge 1880 bis 1884 sowie 1890 bis 1892 auf den 16. November l. J. Der Magistrat macht jedoch darauf aufmerksam, dass einzelne von den zu Militärdiensten Verpflichteten der Jahrgänge 1880 bis 1884 und 1890 bis 1892 mittels speziellen Einberufungskarten für einen früheren Termin einberufen werden, und dass somit für diese selbstredend der in den betreffenden Einberufungskarten angegebene Termin massgebend ist. Die Verlegung des Einrückungstermines hat nur auf diejenigen Bezug, die in der Monarchie zur Musterung erschienen sind, während für die ausserhalb der Grenzen der Monarchie Gemusterten der in ihrem Landsturmlegitimationsblatt angegebene Termin massgebend ist.

Warnung vor Paketsendungen nach Russland. Die k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Mit Reskript des Handelsministeriums vom 26. September l. J. konfiszieren die russischen Zollbehörden alle für die in Russland internierten (nicht Kriegsgefangene) Untertanen feindlicher Staaten bestimmten Postpakete. Somit dürfen keine Postpakete mehr an die internierten, bzw. konfinierten österreichisch-ungarischen Untertanen in Russland versandt werden.

Schöpsenfleischverkauf. Vom Magistrate wird mitgeteilt: Mit dem 7. d. s. eröffnet der Magistrat am Jablonowskichplatz eine Fleischbank für Schöpsenfleisch. In dieser Fleischbank werden hintere Teile zum Preise von je K 5 und vordere Teile zum Preise von K 3·40 für 1 Kilogramm verkauft werden. Da diese Fleischbank nur für die unbemittelte Bevölkerung bestimmt ist, wird an eine Person nicht mehr als 1 Kilogramm verkauft werden. Die Fleischbank wird an jedem Mittwoch und Samstag von 7 bis 11 Uhr vormittags offen sein.

Spende. Herr Direktor Butschek der hiesigen evangelischen Schule übermittelte uns als Ueberschuss von der Kranzspende für die verstorbene Lehrerin dieser Anstalt Frl. Hermine Quatter, Tochter des weil. k. u. k. Militärobertierarztes Quatter, den Betrag von K 38·02 als Spende für den Witwen- und Waisenhilfsfonds der gesamten bewaffneten Macht. Wir haben das Geld an den Ort der Bestimmung weitergeleitet.

Lechners Kriegskarte, Blatt XXIV. Von dieser bestens bekannten Kollektion von Kriegskarten ist soeben eine Karte des neuesten Kriegsschauplatzes im Masse 1 : 750.000 zur Ausgabe gelangt, welche im Norden bis oberhalb Czernowitz, östlich bis Odessa, südlich über die bulgarische Nordgrenze und westlich bis Belgrad reicht, somit ganz Rumänien, die Bukowina und Siebenbürgen sowie die anschliessenden Gebiete von Russland, Bulgarien und Serbien und grosse Teile Ungarns umfasst. Diese Karte, welche als vorzügliche Leistung des k. u. k. Militärgeographischen Institutes gelten kann, wird für jeden, der sich über die Ereignisse des Tages gut orientieren will, unerlässlich sein. Der Preis dieser sehr schönen und grossen, in fünf Farben ausgeführten Karte beträgt K 2.80. Die Karte kann durch alle anderen Buchhandlungen bezogen werden.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Zamość.

Kreiskommando-Befehl Nr. 160 vom 4. Oktober 1916.

Nr. 1. Eröffnung von Etappenpostämtern II. Kl. in Polen. Auf Grund der Verordnung des Armeeoberkommandanten vom 24. Feber 1916 über den Post- und Telegraphendienst werden die k. u. k. Etappenpostämter II. Klasse in Jedlińsk, Iwaniska in Polen, Ożarów, Kreis Opatów in Polen, Nowy Korczyn und Widawa am 1. September 1916 für den Privatpostverkehr eröffnet.

Zugelassen sind:

a) zur Aufgabe gemäss § 9, 1—4 der Verordnung: Korrespondenzkarten, offene Briefe, Drucksachen (Zeitungen) und Warenproben;

b) zur Abgabe gemäss § 10, 1—4 und 7 der Verordnung: Korrespondenzkarten, offen aufgegebene Briefe, Drucksachen (Zeitungen) Warenproben und Pakete ohne Wertangabe bis 5 Kg.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Verschiedenes.

Woher stammt der Name „Kommissbrot"? Eine der härtesten Zeiten überhaupt, die Deutschland je erlebt hat, war der Dreissigjährige Krieg. Das Brot musste mit allen möglichen Mitteln „gestreckt" werden. Es wurden hiezu z. B. Hafer, Gerste, Sauerampfer und selbst gemahlene Birkenrinde verwendet. Aus jener Zeit stammt auch unser Kommissbrot und man kann es daher als richtiges Notstandskind bezeichnen. Wie in „Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) erzählt wird, kam Wallenstein auf dem Zuge von Stralsund durch die gänzlich ausgeplünderte Mark Brandenburg und verlangte von den Bewohnern Brot für seine Söldner. Da die Bewohner aber selbst nichts hatten, konnten sie auch nichts geben, weshalb denn Wallenstein besondere Brotkommissionen einsetzte, die für das notige Brot zu sorgen hatten. Nach den Kommissionen wurde das Brot zunächst „Kommissionsbrot" genannt, aus dem später das Wort „Kommissbrot" entstand.

Kastanienmehl. Ein 30 Meter hoher Kastanienbaum trägt, wie wir einer Arbeit von Dr. Serger in der „Chemiker-Zeitung" entnehmen, 3000 bis 4000 Früchte zu je 10 Gramm, das sind also 40 Kilogramm Früchte. Aus diesen lässt sich der vierte Teil als reines, auch für den menschlichen Genuss vollwertiges Mehl gewinnen. Auf die Art der Gewinnung wollen wir hier nicht näher eingehen; sie kommt im wesentlichen auf eine Entbitterung des Fruchtfleisches und auf seine Befreiung von sogenannten Saponinstoffen heraus. Nehmen wir nur eine 500 Meter lange Kastanienallee von 80 Bäumen, so bekommen wir nach Obigem schon 16 Zentner Kastanienmehl, mit denen sich unsere Getreidemehle sehr gut werden strecken lassen. Von Haustieren kommen hauptsächlich Rinder, Schweine, Ziegen und Hühner als Verzehrer von Kastanien in Betracht. Erstere fressen sie auch mit dem Bitterstoff. Der Nährwert der Kastanien ist demnach sehr gross und für uns zurzeit so wichtig, dass unsere Jugend diese Früchte fleissig sammeln und restlos abliefern sollte.

Hunde als Blindenführer. Der Deutsche Verein für Sanitätshunde hielt in Oldenburg im Hause seines geschäftsführenden Vorsitzenden unter Leitung des Grossherzogs von Oldenburg und unter Teilnahme eines Vertreters des Kriegsministeriums eine Ausschussitzung ab, in der zum Beschluss erhoben wurde, die Sanitätshunde nunmehr auch als Kriegsblindenhunde auszubilden, das heisst als Führer, Begleiter und Beschützer der im Kriege erblindeten Offiziere und Mannschaften.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Diese Frau Wichbern, die so reich ist, dass sie nicht weiss, was sie mit ihrem Mammon anfangen soll, und die mich mit ein paar Tausenden, für sie eine Lumperei, aus aller Patsche ziehen könnte — jawohl! — Der alte Drache redet sich die Zunge aus, um nicht blechen zu müssen . . ."

Er hatte einen Platz mit Anlagen erreicht und spähte nach einer Bank aus. Er wischte sich den Schweiss von der Stirn, liess sich nieder und zermarterte sein Gehirn mit dem Suchen nach einem Ausweg. Rat musste er schaffen, Rat um jeden Preis, wenn nicht, um den Zusammenbruch aufzuhalten, so zur Befriedigung der Notdurft des Lebens. Sein bisschen Eigentum — pah, das war sichergestellt, das sollten die Gläubiger, die wie hungrige Wölfe hinter ihm her waren, ihm wohl lassen. Dafür war er Rechtskundiger, Rechtsverdreher, wenn es sein musste. Aber die Not, die Not konnte ihn, oder die Seinen, zwingen, ein Stück nach dem andern auf Nimmerwiedersehen wegzutragen.

Er seufzte schwer. Er hatte noch an zwei Freunde geschrieben, die ihm bis vor kurzem nahe gestanden hatten, an die er zu allerletzt herangetreten war. An den einen freilich schon mit einem Wechsel. Wenn sie willfahren würden — unverhofft! Torheit —! Hilf dir selbst, sonst hilft dir kein Gott . . . Immerhin, es war eine Möglichkeit, eine schwache, aber doch eine Möglichkeit. Ihre Antwort konnte schon zu Hause sein — mochte der Himmel ein Einsehen haben!

Frau Wichbern — ja, sie war eine kluge Frau. Sollte sie einen Beirat gefunden haben, der ihr ein Licht aufgesteckt, oder war es im Schlaf über sie gekommen, was sie heute aus seiner eigenen Seele herausgelesen hatte? Ja, Madame, Sie sind im Recht! Sie können Ihr Geld behalten, ich muss doch für Sie arbeiten, wenn ich nicht auch das letzte, das Erbe, mir wegschnappen lassen will. Die verdrehte Dirne da, ich gönne sie Ihnen, und wenn sie zum Teufel fahren könnte, wär's mir noch lieber. Bei Ihnen würde sie freilich auch keinen Himmel finden, wenigstens keinen Herrgott. Aber mir wäre sie aus dem Wege — so oder so. Ja, es geht merkwürdig zu auf der Welt. Den Sohn und Bruder konnte man verhöhnen und verstossen, der so töricht war, ein armes Weib an sein Herz und in sein Haus zu nehmen; aber den Tod konnte man nicht von der Tür weisen, der die eigenen Kinder holte eins nach dem andern und keine übrig liess aus der ganzen Sippschaft, als die Tochter des zum Schulmeister degradierten Wichbern, des einzigen aus dem reichen Hause, der ein Herz im Leibe gehabt und darnach gehandelt hatte in guten und in minder guten Tagen. Nun holen Sie sie doch mit Ihrem Mammon, Madame, dass sie nicht zu erbschleichen braucht und mit dem verliebten Bauerntölpel nicht neue Schande in das Haus der reichen Wichbern trägt. Nur zu, Madame, nur zu!

Er lachte höhnisch und setzte seinen Weg fort. Am Jungfernsteig musterte er die harmlos Promenierenden und knirschte in sich hinein: „Da sieht man, wie das Nichtstun bluht; und ob nur einer aus diesem Heer von Tagedieben die Hand auftun würde für die Ringenden und Hungernden in den Gassen, die nicht die Zeit und nicht den Tand haben, sich mit den geputzten Laffen von der Sonne, die doch allen gehört, bescheinen zu lassen? In die Hohlen der Gassen und Gänge kommt kein Sonnenstrahl, und was den Elenden und Verkommenen vom Himmelsgeschenk der Sonne zuteil wird: sie brauchen nicht zu frieren, sie brauchen die Pfennige nicht zu teilen für Brot und Kohlen!"

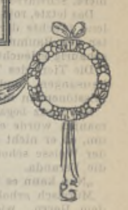
Ein Bekannter drängte sich an dem Verbitterten vorüber und grüsste flüchtig und obenhin.

„Puh! Luft!" stöhnte Oldekop, bog in die Alsterarkaden ein, überschritt den Rathausmarkt und stand vor seiner Wohnung in der Grossen Johannisstrasse.

Ein dreiteiliges Firmenschild unter einem Fenster der zweiten Etage wies auf die Art und Statte seiner Wirksamkeit: ‚Rechts-Bureau' stand in grossen Lettern auf dem Mittelteil des Schildes, links davon: ‚Diskrete Bücherregulierung', auf der rechten Seite: ‚Rat in allen Angelegenheiten'.

Er war vielseitig, Detlev Oldekop, und das Publikum verstand seine eigenen Interessen schlecht, dass es von seinen Kenntnissen und Fertigkeiten so unzureichend Gebrauch machte. Das Schild mochte noch so verlockend sein und noch so sehr in die Augen fallen, die Klientel war und blieb klein.

(Fortsetzung folgt.)

SONNTAGS-BEILAGE
DER „KRAKAUER ZEITUNG“

Der Elefantenfriedhof.

Von **Lene Haase** (Berlin).

Der kleine, verhutzelte Bassibomono vom Stamme der Bumanjok-Zwerge stand vor dem Ladentisch des Monsieur Dupont und betrachtete begehrlich eine Flasche Rum. „Voila,“ sagte der Faktoreileiter und schwenkte die Flasche, so dass das braune Getränk im Licht funkelte, „das gehört dir, wenn du mir den Elefantenfriedhof zeigst.“ Der Zwerg schnupperte mit seiner krummen Bumanjok-Nase und tanzte auf den dürren Beinchen hin und her vor lauter Gier.

„Gutes Trinken! Sehr gutes Trinken! Schenk' mir gutes Trinken!“

„Nur, wenn du mir den Weg zum Elefantenfriedhof zeigst!“

Bassibomono kratzte sich das Wollhaar. „Bumanjok-Mann nichts wissen! Kein Weg; — nix nich!“

„Lüge nicht, mein Sohn! Ich weiss doch, dass es sogenannte Elefantenfriedhöfe gibt! Viele Forscher haben davon berichtet, wenn sie aus Kongo nach Frankreich zurückkehrten. Auch in dieser Gegend muss es so etwas geben. Der Capitain Marinetti hat mir davon erzählt. Es ist ein Platz irgendwo im Busch und ihr Bumanjoks wisst, wo er ist.“

„Bumanjok-Mann nix nich wissen!“

„Ohne Gegenleistung gibt's keinen Rum, mein Freund!“

„Bassibomono wird dir Gummi bringen, Massa.“

„Nichts da! Es liegt genug von eurem schlechten Gummi im Hof! — Ich will Elfenbein!“

„Massa, ich werde dir einen schönen Zahn bringen.“

„Nein, nein! Selber will ich den Platz sehen, wo die vielen Zähne liegen seit hundert Jahren. Ich gebe viel Rum, wenn du mir den Weg zeigst.“

„Massa, es gibt keinen solchen Platz. Wenn der Elefant krank ist, so stirbt er, wo er gerade hinfällt.“

„Rede mir nichts vor, Zwerg! Es gibt in dieser Gegend einen Ort, den die Elefanten aufsuchen, wenn sie fühlen, dass sie sterben müssen. Ihr Bumanjoks wisst alles von den Elefanten. Zeige mir den Platz und du sollst hier immer soviel Rum kriegen, wie du magst!“

„Immer, — Massa?!“

„Ja, immer.“

Bassibomonos kugelrunde Augen glänzten lüstern.

„Gutes Trinken; — sehr gutes Trinken! — Massa, kann sein, es gibt einen solchen Platz im Busch — —“

„Eh bien, zeige ihn mir und du hast immer Frei-Schnaps in meiner Faktorei!“

Der Zwerg kratzte aufgeregt auf seinem Kopf herum.

„Oh Massa Dihpoh! Die Elefanten werden hören, dass ich sie verraten habe und sie werden mich töten!“

„Unsinn! Wer sollte ihnen das wohl sagen?“

„Die Vögel! — Die kleinen Vögel am Wege verstehen die Sprache der Menschen; sie fliegen in den Busch und sagen alles den Tieren und den Geistern des Waldes. Bassibomono fürchtet sich!“

„Das ist ja Aberglauben! Kein Tier versteht die Sprache der Menschen, und Geister des Waldes gibt es nicht.“

Der Bumanjok sah schaudernd hinter sich. „Massa, es gibt so viele böse Dinge im Busch; aber die Augen der Weissen können sie nicht sehen.“

„So, meinst du? — Aber höre, du Narr; der Weisse ist mächtig und der Herr dieses Landes. Ihm tut kein Ding im Walde etwas zu Leide. Der Weisse beschützt auch dich. — Da, koste den guten Rum!“

Er schenkte ihm ein Glas voll ein, das der Schwarze gierig hinunterstürzte.

Seine schlauen Augen glitzerten angeregt.

„Massa, ist es wahr, dass die Dinge des Waldes mir nichts tun können, wenn du mich beschützt?“

„Ja, das ist wahr. Ich habe Gewehre und die sind mächtiger, als jedes Ding im Wald.“

„Wahr, wahr!“

Der Zwerg überlegte und murmelte unverständliche Worte, während der Weisse ihn lauernd von der Seite betrachtete.

„Massa, willst du mich wirklich beschützen vor den bösen Dingen — —?“

„Ja, ja und dreimal ja!“ rief der Kaufmann ungeduldig aus. „Willst du nun endlich mitkommen und mir den Weg zeigen?“

„Ich will,“ nickte Bassibomono und schaute verlangend nach der Rumflasche.

„Gut; so wollen wir warten, bis der Mond aufgeht und dann sieh zu, dass keine anderen Leute uns folgen; denn ich will der einzige sein, der den Elefantenfriedhof kennt!“

Der Bumanjokzwerg hockte sich auf den Stufen der Veranda draussen nieder und starrte trübe in die dunkelrote Sonnenscheibe, die langsam im Urwald zu verschwinden begann.

Die Grillen sangen ihre grellen Lieder. Die Vogelwelt ward noch einmal lebhaft vor der Nachtruhe.

Papageienpärchen flogen fröhlich pfeifend den Nestern zu.

Mit rauschendem Flügelschlag kehrten die schweren Nashornvögel heim.

Der Thuracko gurrte mit den zahmen Tauben der Faktorei um die Wette.

Nahe flatterten die gelben Webervögel um den Zwerg und zirpten frech.

Der sah sie scheu an.

„Ihr habt zugehört, ihr kleinen Leute! Ihr habt zugehört! Ehee! — eeeh! Ehee — eeeh!“

Er zerbröckelte die Reste eines Kank mit den Fingern und warf die Krumen den Vögeln vor. Die frassen aber nicht, denn sie waren hier Besseres gewohnt.

Der Zwerg kratzte sich argwöhnisch den Kopf.

„Kleine Leute nicht gut, hm, hm!“

„Mach Platz, du dummer Bumanjok!“ schrie ihn der Diener des Monsieur Dupont an, der mit dem Geschirr zur Veranda kam, um den Tisch zu decken.

Mürrisch rückte der Zwerg zur Seite.

Vor den Arbeiterhäusern sassen die landfremden Leute des Weissen und plauderten nach des Tages Mühe an grossen Feuern. Im offenen Küchenhaus hantierte der Koch, ein feiner, farbiger Herr aus Brazzaville, in Hosen und gelben

Wiener Theaterbrief.

Die Theaterspielzeit ist wieder im Schwunge. Nicht weniger als drei Bühnen bescherten uns in der verflossenen Woche Uraufführungen. Das Hofburgtheater brachte unter der Regieführung Devrients und Arno Holz' zwei interessante, wenn auch nicht auf literarischer Höhe stehende Werke heraus: „Das Bild des Ramses“, ein Akt von Franz Dubsky, dem gräflichen Neffen der bedeutenden, heimischen Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach, und „Basem, der Grobschmied“, Märchenlustspiel in drei Aufzügen von ***. Mit dem Autor dieses Stückes hat es ein eigenes Bewandtnis, das von der Wiener Kritik — ich kann kaum annehmen, aus Unkenntnis — mit keiner Silbe berührt wurde. Der Dichter heisst Klapp und hat vor vielen, vielen Jahren eine unliebsame Biographie veröffentlicht, die ihn unmöglich machte. So reichte er denn seinen „Basem“ anonym ein und siehe da, die damalige Burgtheaterleitung nahm das lustige Märchenspiel an und führte es mit Erfolg auf. Da trat der Autor aus seiner Reserve hervor — und sein Werk wurde vom Spielplan abgesetzt. Nun hat man sich nach Dezennien dieser Arbeit erinnert und sie in der Form der ursprünglichen Einreichung mit den drei Sternchen auf dem Theaterzettel angekündigt. Die Liebesgeschichte Harun-Al-Raschids und der schönen Dunja, bei der Basem, der Grobschmied, sozusagen den Vermittler spielt, bildet den Kern der Handlung, um den sich der Kranz einer wohlwollenden Satire windet, die sehr unterhaltlich wirkt.

Im Gegensatze zu diesem heiteren Märchen wird uns einleitend eine recht ernste Fabel aufgetischt, die sich vor nahezu drei Jahrtausenden, zur Zeit Ramses II., in einem tributpflichtigen Vasallenstaate, dessen König die Tochter des grossen Pharaos zur Gemahlin hatte, zugetragen haben soll. Die Königin ist krank, gelähmt, und wird von ihrem Gatten aus den Gemächern des Palastes gewiesen, während die schöne Istar, ein Kind aus dem Volke, ihre Stelle einnimmt. Ramses entsendet einen Boten, der Rechenschaft fordern soll. Schon wendet sich das Volk, das die Schrecken eines Krieges fürchtet, gegen seinen Herrscher, dieser versteht es jedoch mit einem klug ersonnenen Gaukelspiel die Herzen seiner Untertanen wieder zu gewinnen. Er lässt die gelähmte Königin in den Raum bringen, wo sich das angeblich wunderwirkende verhüllte Standbild ihres Vaters Ramses befindet. Er verlangt, sie möge die Hände der Statue entgegenstrecken, aufstehen und wieder werden, was sie war. Sie vermag es nicht. Da verstellt sich der König, heuchelt tiefe Reue und will die Waffen strecken und die Tochter dem Vater zurückgeben. Er will als Hohepriester des zum Gott erhobenen mächtigen Pharaos dienen. Plötzlich aber zieht er das Tuch herab und steht in seiner Jugendkraft neben dem leblosen Götzen. Alle glaubten, dass der unerwartete Anblick des Bildes der Königin die Kraft verleihen werde, ihm entgegen zu schreiten; doch das Wunder bleibt aus und damit ist auch die dem Monument angedichtete Kraft geschwunden. Das Volk wendet sich seinem König wieder zu, der den Gesandten ermordete und Istar als Königin in das Innere des Palastes führt. Da — wie die meisten sich schon verlaufen haben — geschieht das Wunder: die kranke Königin erhebt sich und bewegt langsam, mit ausgestreckten Händen der Statue entgegen. Einige bemerken es und rasch verbreitet sich die Kunde, die die ganze Bevölkerung wieder herbeilockt. Die Frevler verfallen dem Tode und die Königin gerät in ihren früheren Zustand ... Die Dichtung lässt in Bezug auf Deutlichkeit so manches zu wünschen übrig und erscheint uns vielfach rätselhaft. Sie soll uns vielleicht ein Beispiel dafür vorführen, was Suggestion und Autosuggestion vermögen. Wie dem auch sei; jedenfalls wurde der Einakter von der edlen Burgtheatergarde vortrefflich gespielt. Ergreifend war Frau Kallina als kranke Königin, kraftvoll Herr Gerasch in der äusserst schwierigen Rolle des Königs und künstlerisch ebenbürtig gesellte sich den beiden Frau Wohlgemut als Istar zu.

In dem Märchenlustspiele, zu dem Karl Wolfram einige Musiknummern beigestellt hatte, betätigten sich die Herren Paulsen (Kalif) und Tressler (Basem) sowie Frau Medelsky (Dunja) mit ganz besonderem Erfolge. Beide Stücke lösten lauten Beifall aus, für den die diensttuenden Regisseure namens der Autoren dankten.

Direktor Karczag vom „Theater an der Wien“ ist auf Louis Treumann bitterböse. Als er sich nun mit der Absicht trug, die im Vor-

Schuhen. Im Laden machte der noch vornehmere, schwarze Clerk Kasse.

Das letzte, rote Sonnenlicht erstarb, und strahlend tauchte der runde, weisse Vollmond hinter den Baumriesen hervor, alles taghell und schaurig erleuchtend.

Die Tiere des Tages waren nun in ihren Behausungen, und das Nachtgetier erhob seine misstönenden Stimmen.

Ein Kauz begann zu schreien, und dem Bumanjok wurde es unheimlich und er sah sich um, ob er nicht entfliehen könne. Aber da trat der Weisse schon gestiefelt und bewaffnet auf die Veranda.

„Nun kann es losgehen, mein Sohn!"

Mürrisch erhob sich der Zwerg und schritt dem Herrn, wie ein dunkler Kobold voran. Schweigend schritten sie auf dem schneeweiss schimmernden Weg dahin. Der Weisse in den Fusstapfen des Schwarzen.

Der Lärm der Faktorei verstummte hinter ihnen.

Nur die Grillen sangen und in den Blättern rauschte es geheimnisvoll.

Der Bumanjok blieb stehen und deutete seitwärts in den Wald.

Dort war ein uralter Kapokbaum umgestürzt und hatte bei seinem Fall eine breite Gasse in den Busch gerissen. Sein mächtiger, feuchter Stamm sah aus, wie der Kadaver eines vorsintflutlichen Tieres.

„Hier hinein?" fragte der Weisse.

„Eh!" nickte der Zwerg und begann flink auf dem schlüpfrigen Stamm vorwärts zu eilen.

Schwerfällig folgte ihm Monsieur Dupont. Kurz vor den ersten, gebrochenen Aesten der Riesenkrone sprang Bassibomono von dem Stamm herab und schlug einen schmalen Schleichpfad ein.

„Also so nah' sind euereWege meinem Hause," murmelte der Weisse.

Der Schwarze antwortete nicht und huschte lautlos dahin.

Lange ging es durch dichtes Gebüsch, und der Kaufmann musste sich bücken, denn die Zweige schlugen ihm ins Gesicht. Wie ein schmaler Streifen von Licht wand sich der Pfad durch schwärzeste Finsternis unberührten Waldes. Dann wurde es etwas heller.

„Wasser," raunte der Zwerg.

Wieder ging es über den Stamm eines gestürzten Baumes, der über einen schlammigen, stillen Bach gefallen war.

Der Bumanjok half seinem Herrn auf der schmalen Brücke.

„Sieh' dich vor, Massa, jetzt kommt viel Wasser!"

Drüben war der Boden sumpfig.

Fast knietief sanken sie in Schlamm, glucksende Löcher bezeichneten den Weg, den sie gegangen waren. Rafia-Palmen versperrten ihnen mit ihren harten Blättern die Bahn.

Der Weisse fluchte und wischte sich den Schweiss von der Stirn.

Der Pfad mündete in einen anderen, breiteren. Seltsam breit war er — —.

„Sacre nom de dieu!" schalt Dupont und sank bis zur Hüfte in ein mit Sumpfwasser gefülltes Loch.

Der Schlamm gurgelte und spritzte.

„Sieh' dich vor, Massa, dies ist der Weg der Elefanten," flüsterte Bassibomono voll scheuer Ehrfurcht.

Ungehindert von überhängenden Zweigen flutete das Mondlicht auf den seltsamen Pfad, den die gewaltigen Körper der Urtiere durch den Wald gebrochen hatten. Tiefe Löcher waren ihre Fährten.

An den Seiten war der Weg trockener. Dann wichen die Rafia-Palmen hohem Schilfgras.

Und dann wurde es plötzlich ganz hell. Vor ihnen lag eine jener weiten Sumpfwiesen, die im Kongogebiet oft unvermutet den endlosen Wald unterbrechen und ein Tummelplatz sind für Elefanten, Büffel und Antilopen.

Diese Fläche aber war einsam, todeseinsam.

Viel Schilf war niedergetreten und faulte nun im Schlamm.

Merkwürdige, mattschimmernde Dinge erhoben sich aus dem Morast, und der Weisse hielt sich für die Rippen toter Elefanten.

Er wollte vorwärts eilen, aber sein Fuss versank im Sumpf.

„So geht das nicht," brummte er unmutig vor sich hin.

Viel schimmernde Knochen zeigte ihm das ungewisse Mondlicht. Ein Dunst von Moder lag über dem Friedhof der Elefanten. Da faulten sei seit hundert Jahren; vielleicht viel mehr als hundert Jahre.

„Was für ein Kapital liegt hier," dachte der Kaufmann und zitterte vor Gier.

Bassibomono zitterte vor Angst und dachte an die Rache der Elefanten.

„Ich sehe keine Zähne," sagte Dupont.

„Massa, die Zähne liegen im Schlamm. — — Aber Massa, komm', lass uns gehen! Nun hast du den Platz gesehen, wo die Elefanten sterben und kennst den Weg; — komm', lass uns gehen!"

„Ich will die Zähne erst sehen!"

„Komm; — es ist nicht gut hier!"

Die Furcht schüttelte das dürre Körperchen des Zwerges wie Laub.

„Horch, was ist das?"

Der Zwerg schluchzte auf vor Entsetzen.

„Ein alter Mann! Ein alter Mann, der sterben will! — Rühre dich nicht, Massa!"

Wie gebannt blickte der Weisse nach der gegenüberliegenden Waldseite.

Blätterrauschen und Knicken von Zweigen kam näher. Immer näher. Immer näher.

Der Boden zitterte leicht.

Jetzt gluckste der Schlamm und das faule Schilf klatschte bei jedem Schritt des Riesen.

Nun stand er im Gras, vom Mondlicht übergossen.

Seine grossen, schweren Zähne waren sicher tiefbraun vom Alter, denn sie sahen aus wie schwarze Stöcke.

Er war sehr hoch, mager, mit hängenden Flanken und runzeliger, geborstener Haut. Er stand regungslos da und äugte hinüber.

„Gott sei Dank, der Wind ist gegen uns" raunte der Weisse und entsicherte seinen Karabiner.

Aber der Alte sah sie nicht.

Nun wedelte er mit den Ohren und kam langsam näher.

Mitten auf der Wiese blieb er stehen und schwankte leise hin und her.

War es ein grotesker Tanz zu Ehren desNachtgestirns oder war er krank und wollte sterben?

Hin und her schwankte der grosse Herr des Waldes.

Langsam tastete der lange Rüssel im Schilf, riss hie und da ein paar Halme aus und verstreute sie wieder achtlos. Lange dauerte dies leise Stampfen von der einen Seite zur anderen.

Sonst aber gab er keinen Laut von sich.

Höher stieg der Mond und die ganze Landschaft schien in Silber getaucht zu sein.

Der Wald ringsum warf gespenstische Schlagschatten, in denenGestalten zu huschen schienen.

Lauter sangen die Grillen und Nachtvögel jammerten im Dunkel.

Nur der Herr des Waldes blieb stumm.

Aber nun schwankte er stärker.

Der Weisse überlegte, ob er schiessen solle, doch der Finger wollte ihm nicht zum Abzug, denn dieser Elefant war so seltsam, wie er noch keinen gesehen hatte.

Bassibomono zitterte an seiner Seite. Da bebte die Erde. Der Koloss hatte sich auf die breite Hinterhand gesetzt, in jene drollige Stellung, die Dupont so oft bei dressierten Tieren gesehen hatte. Der alte Einsiedler aber war nicht zum Lachen.

Hin und her wiegte er den schweren Schädel und seine klugen Augen blickten mit abwesendem Ausdruck in die Weite.

Plötzlich hob er den Rüssel und die erregten Nerven des Weissen zuckten im voraus in Erwartung eines lauten Trompetenstosses.

Aber langsam liess er ihn wieder sinken und blieb stumm.

Nur grosse, glitzernde Wasserperlen rannen ihm langsam aus den Menschenaugen. Abwärts senkte sich schon die Bahn des Mondes und immer noch weinte der alte Elefant.

Endlich legte er sich auf die Seite, langsam, wie zögernd.

Das Schilf knisterte und raschelte.

Die vier gewaltigen Säulen streckten sich im letzten Krampf.

Dann seufzte der sterbende alte Mann, und der Laut schlich über die Wiese, wie ein geisterhaftes Windesrauschen. Bassibomono heulte auf im Uebermass seiner abergläubischen Furcht und machte sich in blinder Hast auf den Heimweg.

Fluchend folgte ihm der Weisse, der fürchtete, die Richtung zu verlieren, wenn er ohne Führer bei Nacht im Walde zurückblieb.

Ein Vogel flog kreischend vor ihnen auf und strich davon, gerade dem Wege der Elefanten nach — — —

Eines Tages näherte sich ein seltsamer Zug der Faktorei.

Leute vom Stamme der Bumanjok-Zwerge trugen, wehklagend und Totenlieder singend die Leiche des Bassibomono vorüber, den ein Einsiedler-Elefant angenommen und getötet hatte.

---

jahre mit so starkem Erfolge im Josefstädter-theater aufgeführte Lehar-Operette „Der Sterngucker" auf seine Bühne zu verpflanzen, liess er das Werk in der Weise umarbeiten, dass der Komiker Tautenhayn die bisher sentimentale Titelrolle übernehmen und Herr Marischka, der sich eine Spielzeit lang als Varietetenor versucht hatte, in der stark erweiterten Rolle des Bonvivants ein entsprechendes Betätigungsfeld finden konnte. Viele behaupten, dass die Umgestaltung dem Libretto zum Vorteile gereiche. Ich kann diese Ansicht nicht vertreten; denn abgesehen davon, dass die Wandlung eine der glanzvollsten Nummern, die Erzählung im zweiten Akt — ein musikalisches Meisterstück — verschwinden liess, erscheint mir der jetzige dritte Akt, im Vergleiche zu seinem Vorgänger, ausgesprochen läppisch. Die Szenen, die sich hier in dem allerdings brillant ausgestatteten Observatorium des Titelhelden abspielen, entbehren in einem Masse jeden Geistes, dass es der ganzen Kraft der Darsteller und der bezwingenden Macht Leharscher Musik bedurfte, um dem Werke die Bühnenstabilität zu erhalten. Lehar blieb, wie immer, Sieger und wurde an der Seite der entzückenden Betty Fischer, der rassigen, sprudelnden Luise Kartousch, des eleganten Hubert Marischka und des zum Schreien drolligen Tautenhayn, mit allen dem Publikum zu Gebotestehenden Mitteln, gefeiert.

Im „Josefstädter Theater" begannen die beliebten „literarischen Abende" mit der Uraufführung des vieraktigen Schauspieles „Im Bahnwächterhaus" von Alice Stein-Landesmann. Eine ungemein rührselige Geschichte, die uns mit echt weiblichem Empfinden erzählt wird und alle Register der Sentimentalität durcheilt. In das friedliche, nahezu schon 20 Jahre währende Eheleben der kinderlosen Bahnwächterleute drängt sich plötzlich ein junges Gauklermädchen, das nach dem Tode seines mit ihm herumzigeunernden Geliebten, eines fahrenden Musikanten, bei den beiden Leuten ein liebevolles Heim findet. Die lustige Friedel versteht es, dem ernsten Manne den Kopf zu verdrehen; und als sich die Folgen des unerlaubten Verkehres einstellen, da räumt die rechtmässige Gattin aus Mitleid für das zu erwartende Kind ihren Platz, um ihn der Räuberin ihres stillen Glückes kampflos zu überlassen. Diese psychologisch nicht ganz einwandfreie Lösung befremdete einigermassen und beeinflusste empfindlich die tiefe Wirkung, die das Werk besonders beim Damenpublikum hervorrief. Machtvoll ergreifend gestaltete Frau Niese die unglückliche Bahnwärtersfrau und zwang uns in den Bann ihrer grossen Künstlerschaft. Ein bemerkenswertes Talent äusserte Frl. Geri in der Rolle der jungen Ehebrecherin, während Herr Walter als Bahnwächter Ewald zu wenig Individualität bekundete. In der episodistisch angelegten Rolle des Weichenstellers Riegler deutete Herr Walters seine aussergewöhnlichen Fähigkeiten als Charakterspieler an. Das Publikum nahm das Werk sehr freundlich auf und zeichnete die Mitwirkenden, hauptsächlich Frau Niese, durch zahlreiche Hervorrufe aus. —ml.

Leise zieht ein Klingen...

Leise, leise zieht ein Klingen
Zarter Melodien,
Wie auf unsichtbaren Schwingen
Meines Wegs dahin.

Seid von irgend einem Sterne,
Klänge ihr, entsandt?
Boten mir aus blauer Ferne?
Ungekanntem Land?

Lauschet meinem Sein ein Wesen
Dort in jenen Höh'n,
Das in meiner Seele lesen
Kann und mich versteh'n?

Und es weht geheime Zeichen
Zwischen dort und hier,
Und es spricht aus Nebelreichen
Jetzt vielleicht zu mir —
Spricht zu mir — — —

Aus dem Polnischen übertragen von
Ella Mandel.

Theater und Kunst.

Konzert Edith v. Voigtlaender. Für das morgen im Sokolsaal stattfindende Konzert der berühmten Geigerin Edith v. Voigtlaender gibt sich allenthalben das regste Interesse kund. Der ausgezeichnete Ruf, der der Künstlerin als einer der besten Interpreten klassischer Musik vorangeht, die beispiellosen Erfolge, die sie in Deutschland sowohl wie in Wien und den grössten Städten des Kontinentes immer wieder erringt, die zahlreichen begeisterten Anerkennungen, die ihr von berufenster Seite zuteil wurden, wirken zusammen, um ihr Erscheinen vor dem Krakauer Publikum zu einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges zu gestalten. Das Programm des morgigen Konzertes umfasst folgende Werke: Mozart, Konzert Es-Dur; Bach, Ciaconna; Kaun, Italienische Suite in fünf Sätzen; Händel-Barmas, Largo, für die G-Saite bearbeitet nach dem Original in der königl. Bibliothek in Berlin; Mozart, Menuett; Tor Aulin, Gavotte et Musette. Die Begleitung hat Herr Maryan Rudnicki, Kapellmeister am hiesigen städtischen Volkstheater, übernommen. Der Kartenverkauf findet bei Ebert, Hotel de Saxe, Slawkowskagasse, statt.

Vor einem Jahre.

8. Oktober. An der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front blieben die russischen Massenangriffe ohne Erfolg. Das Dorf Sapanow ist nach wechselvollen Kämpfen fest in unserer Hand. Auch nordöstlich von Kelki entrissen wir dem Feinde zwei Dörfer. Insgesamt wurden gestern auf wolhynischem Boden etwa 4000 Russen gefangen. — Ein neuer heftiger Angriff gegen die Hochfläche von Vielgereuth wurde wieder blutig abgewiesen. Auch im Nordteil des Doberdoabschnittes griff der Feind vergeblich an. — In der Champagne war der gestrige Tag nach den vergeblichen Durchbruchsversuchen der Franzosen ruhig.

FINANZ und HANDEL.

Der Notenumlauf der Deutschen Reichsbank und die feindlichen Notenbanken.

Während der Notenumlauf der Reichsbank unter normalen Aufwärts- und Abwärtsbewegungen von Anfang März bis Ende August 1916 eine Zunahme um 568·2 Millionen Mark erfahren hat, musste die Bank von Frankreich ihren Notenumlauf gleichzeitig um nicht weniger als 1591·3 Millionen Mark ausdehnen. Die Erweiterung des Notenumlaufes der Russischen Staatsbank betrug während der Berichtszeit sogar 2498·5 Millionen Mark.

Für die ganze Zeit seit Ausbruch des Krieges ergibt ein Vergleich der Steigerung des Notenumlaufes der Reichsbank, der Bank von Frankreich und der Russischen Staatsbank folgende Ziffern:

für die Deutsche Reichsbank	4208·1 Mill. Mark
„ „ Bank von Frankreich	7890·6 „ „
„ „ Russische Staatsbank	11507·5 „ „

Der Vergleich fällt also durchaus zugunsten Deutschlands aus, selbst wenn man bei der Erhöhung des Notenumlaufes der Deutschen Reichsbank die Ausgabe der Reichs- und Darlehenskassenscheine mitberücksichtigen würde. Dabei haben aber auch Frankreich und Russland in grossem, ziffernmässig nicht näher festzustellendem Umfange noch anderes Papiergeld (Notgeld, verzinsliche Kreditbillette usw.) während des Krieges in Umlauf gegeben.

Was England angeht, so ist ein Vergleich seines Notenumlaufs mit dem der drei anderen Notenbanken nicht wohl angängig. Es sei indes hervorgehoben, dass in England der Umlauf an Bank- und Currency-Noten Ende August 1916 3387·5 Millionen Mark betrug, während sich der Banknotenumlauf am 29. Juli 1914 nur auf 606·9 Millionen Mark belaufen hatte, d. h. also, dass das in England umlaufende Papiergeld seither sich nahezu versechsfacht hat.

Während des Berichtszeitraumes waren die umlaufenden Noten der Reichsbank durch den Barvorrat der Bank nach dem Wochendurchschnitt zu 45·3 Prozent gedeckt.

Die Golddeckung der Noten der Bank von Frankreich hatte am 30. Juli 1914 62 Prozent betragen, am 31. August 1916 stellte sie sich nur noch auf 25·8 Prozent, mithin um 36·2 Prozent schlechter als zu Beginn des Krieges. Noch ungünstiger war die Entwicklung in Russland, wo die prozentuale Deckung der Noten durch Gold am 16./29. August 1916 nur 22·3 Prozent betrug gegen 98·2 Prozent am 29. Juli 1914.

Galizische städtische Kriegskreditanstalt. Durch Initiative des Polenklubs und dank den Bemühungen des Verbandes der grösseren galizischen Städte wird demnächst eine neue Kreditanstalt, speziell für Städte, unter dem Namen „Galizische städtische Kriegskreditanstalt“ mit dem Sitze in Krakau eröffnet werden. Zum Verwaltungsrate der genannten Bank, von dem den Statuten gemäss drei Fünftel die Regierung ernennt und zwei Fünftel der Verband der grösseren Städte bestimmt, hat das Finanzministerium den Direktor des Finanzkreises Krakau Dr. Ladislaus Pec, den Krakauer Stadtpräsidenten Prof. Dr. Julius Leo, den Abgeordneten Dr. Nathan Löwenstein, den Vizesekretär des Finanzministeriums Dr. Karl Birgfellner, den Abgeordneten Franz Maryewski, den Direktor der Bodenhypothekenbank in Lemberg Doktor Alexander Kulczycki, den Sekretär der Lemberger Handelskammer Abgeordneten Dr. Ladislaus Słesłowicz, den Direktor der Galizischen Landesbank Dr. Johann Sleczkowski und den Krakauer Stadtrat Peter Kosobudzki berufen. Der Verband der grösseren Städte des Königreiches Galizien hat in einer Kommissionssitzung vom 2. ds. sechs Verwaltungsräte bestimmt, u. zw. den Vizepräsidenten der Stadt Krakau Hofrat Josef Saare, den Abgeordneten Dr. Ferdinand Maiss, Bürgermeister der Stadt Bochnia, den Abgeordneten Dr. Roman Krogulski aus Rzeszów, Ferdinand Ohly, Mitglied des Beirates der Stadt Lemberg, Abgeordneten Dr. Stanislaus Schätzel, Bürgermeister der Stadt Brzeżany und Abgeordneten Dr. Johann Kleski, Bürgermeister der Stadt Kolomea.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 7. bis 8. Oktober.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Samstag, den 7.: „Die Csardasfürstin“.

Sonntag, den 8. Oktober um 3 Uhr nachmittags: „Halschka von Ostrog“; abends: „Die Spiritisten“.

Kinoschau.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 5. bis 8. Oktober:
Der Elektremensch. Grosser amerikanischer Sensationsfilm in drei Akten. — **Albert Paulig als Gedankenleser.** — **Wien.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 6. bis 8. Oktober:
Kriegswoche. — Naturaufnahmen. — Ein Lämmlein weiss wie Schnee. Lustspiel. — **Max als Tugendwächter.** Komisch. — **Der Kampf um ein Herz.** Drama in drei Akten.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 6. Oktober bis inkl. 12. Oktober.
Kriegsaktualitäten. — Der Thug (im Dienste der Todesgöttin). Drama in vier Teilen. — **Bergwanderungen in Lappland.** Natur.

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 6. Oktober bis inkl. 12. Oktober.
Gräfin X. Grosses Zirkusdrama in vier Teilen. — **Verflixte Wissenschaft.** Lustspiel in drei Akten.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 6. Oktober bis inkl. 12. Oktober.
Kriegsaktualitäten. — Sumpf. Drama in drei Akten. — **Florians Tante.** Nordisk-Lustspiel.

Bei Blasenleiden und Ausfluss
sind
Uretrosan-Kapseln
Marke Bayer 192
das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·60 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke
„Zum römischen Kaiser"
Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 56.
Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan".

Geld

an Personen aller Stände, Ratenrückzahlung.
J. PAWELEC 637
Wien VII., Kaiserstr. 65.

Damenhüte

empfiehlt zu billigen Preisen
Franziska Sacher
Krakau, Stradom 27, II. Stock.

Zu mieten gesucht

möblierte **Wohnung** (2 Zimmer), event. Küchenbenützung. Schriftliche Anträge unter „R." an das Zeitungsbureau Hopeus und Salomonowa, Krakau.

Schreibmaschinen

neu, lagernd im Schreibmaschinengeschäft
Ludwig AXMANN, Krakau
Szewska 10. Telephon 3288.
Zubehöre, Papiere u. Reparaturen.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
Ziegeleimaschinen
Hartzerkleinerungsmaschinen
und moderne Transportanlagen
jeder Art. 196

Frau R. Kahany

bekannte Klavier-Pädagogin, **erteilt Unterricht** bis zur höchsten Ausbildung. Anmeldungen von 2—5 Uhr nachm. 720 Nicolagasse 8, I. Stock.

Rival-Räder

sind doch die besten.



Herren- u. Damenräder, elegant, dauerhaft, vorzügl. leichter Lauf. Preise **ausserordentlich billig**. **Luftschläuche und Mäntel** sowie Fahrradzubehör zu Fabrikspreisen. Taschenlampen und Batterien. Benzin- und Lunterfeuerzeuge **Nähmaschinen und Sprechmaschinen.** Preisliste 150 umsonst. Händler Vorzugspreise.
Spezialhaus f. Fahrradindustrie
G. WONDRAK
Wien, III. Hauptstrasse 144.

Farbbänder
reichhaltiges Lager
Erstklass. Schreibmaschinen
I. L. AMEISEN
Krakau, Krowoderska Nr. 50

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD

KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 330.

Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.

Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren, Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken, Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100



ZEISS-Armeefeldstecher

werden ausschliesslich nur an Militärpersonen geliefert.

Vom k. u. k. Kriegsministerium genehmigte Modelle.
Lagernd sind folgende Vergrösserungen:
4-, 6-, 7-, 8-, 10-, 12-, 16- u. 18fach.
Preisliste Tm 400 auf Verlangen kostenfrei.
Adresse: 748
Carl Zeiss, Wien III.
Paulusgasse 13.
Militärtechnische Abteilung.

Wäsche

aus eigenem oder fremdem Material erzeugt, liefert billigst in tadelloser Ausführung die
Arbeitstätte bei der Rabbiner Meiselsgasse.

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 108
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

Dachpappen-, Holzzement-, Isolierplatten- und Asphalt-Fabrik

J. Diepold & Co.

(Gegründet 1888)
in Brunn a. G.
(Südbahnstation bei Wien)

empfehlen sich zur Lieferung von **Dachpappe, Asphalt-Isolierplatten, Carbolineum** für Holzanstrich, **Carbolsäure** und sämtlichen **Teerprodukten**, sowie zur fachgemässen Ausführung von **Dachpappe-Eindeckungen, Holzzement-Bedachungen, Trockenlegung feuchter Mauern usw.**

K. u. k.
Feldkinozug

Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins
(Eingang durch die Bosackagasse, Tramwaylinie 5)

Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: ab 6 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen: ab 3 Uhr. Ende der Vorstellungen: 10 Uhr 30 Minuten.

Dreimal wöchentlich
Programmwechsel

Kriegs- und **Naturaufnahmen, Dramen, Lustspiel-** u. **Possenschlager.**

Preise der Plätze: 20 Heller bis 1 Krone.

Militärmusik.

R. Löwit Verlag

Wien I., Rotenturmstrasse 22.

Von den lustigen Büchern des Wiener Satirikers

Homunkulus

(Dr. Robert Weil)
wurden seit Kriegsausbruch
mehr als 200.000 Bändchen ins Feld gesandt.

Erschienen sind bisher:

Schulaufsätze des Poldi Huber, Schüler der IV. B.-Klasse Wien—Ottakring:
I. Serie. 41. bis 60. Tausend.
II. „ 21. bis 40. „
III. „ (1. Kriegsheft) 41. bis 50. Tausend.
IV. „ (2. Kriegsheft) 31. bis 40. „
V. „ (3. Kriegsheft) 8. bis 15. „

Aus meiner Werkstatt. Erstes Bändchen. Mit Umschlagzeichnung von Fr. Wacik. 21. bis 30. Tausend.

Kriegerisches. 20. bis 30. Tausend.

Der wunderschöne Emil und andere Satiren. 21. bis 30. Tausend.

Jedes Bändchen kostet eleg. kart. K 1·—

Neu! Soeben erschienen!

O diese Zeiten! Mit Bildern von Theo Zasche K 1·50

Auf dem Auslug. Billige Ausgabe . . K 1·80

Warenhaus B. N. Spira

Mitglied des Vereines der Lieferanten für Angehörige des k. u. k. Heeres 556

Krakau, Floryańskagasse Nr. 12.

Militär-Proprietäten, Ausrüstungs-Artikel, Wäsche, Uniformen, Kappen, Sämtliche **Medaillen, Kriegsdekorationen,** Abzeichen und Plaketten.

Adolf Ehrlich, Podgórze-Krakau
3 Maja Nr. 14.
Ausführung sämtlicher Glaser- und Anstreicherarbeiten.
Lager von Fensterglas, Kitt u. Glaserdiamanten.

KAUTSCHUKSTEMPEL



Gummi-Typen, Datumstempel, Nummerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt
Aleksander Fischhab
Lieferant des k. u. k. Festungskommandos Krakau und des k. u. k. Heeres
Krakau, Grodzkagasse 50.

Garantiert echten Himbeersaft

empfiehlt als **Spezialität** die Firma

Ad. Reich

Fruchtsaftpresserei, Likörfabrik und Sliwowitzgrossbrennerei
in
Buchlowitz (Mähren)
135 Gegründet 1801.

M. Beyer & Comp.

KRAKAU Sukiennice Nr. 12—14 115
empfehlen
Offiziers-Ausrüstungs-Wäsche, Hemden weiss, färbige Rohseidenhemden, Tennishemden, Schafwoll-, Baumwoll-, Seiden-, Trikot-Hosen und -Leibchen, Socken, Sacktücher, Offizierskrägen, Manschetten etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.